

«Das Tier kann nicht tierischer werden»

«Lichtjahre» heisst das sechste Solostück der Liechtensteiner Kabarettistin Esther Hasler. Darin richtet sie das Teleskop nicht nur ins All, sondern auch auf das Weltgeschehen und tierisch menschliches Leben.

VON MIRJAM KAISER

Kurz gesagt: Worum dreht sich Ihr neues Stück Lichtjahre?

Esther Hasler: Um den Urknall, ferne Galaxien, Reisen in die unendliche Weite, Traumwelten und Wirklichkeit. Das grosse Universum und die kleine Welt und darin der Mensch – «die Krone der Schöpfung». Der Mensch ist ein kleines Stäublein: einzigartig, grossartig, unersetzbar. Das Tier ist ganz Tier und kann nicht tierischer werden. Der Mensch aber kann menschlicher werden. Daher brauchen wir Einfühlungsvermögen und Träume mehr denn je.

Welche Hauptthemen stehen dabei im Mittelpunkt?

Der Mensch, die Welt und die Wissenschaft. Die Lichtjahre dienen mir als Distanzmesser zwischen nah und fern. Als Vorbereitung auf mein Stück habe ich mich unter anderem mit Katharina Altwegg, einer Weltraumforscherin an der Uni Bern, getroffen. Inspiriert haben mich aber auch Zitate von Wissenschaftlerinnen wie zum Beispiel von Astrophysikerin Margherita Hack: «Die Sterne unterscheiden sich nicht von uns Menschen: sie werden geboren, sie werden alt, sie sterben.» An anderer Stelle

sagte sie: «Vom Kalzium in unseren Knochen bis zum Eisen in unserem Blut bestehen wir alle aus Elementen, die im Herzen der Sterne entstanden sind. Wir sind tatsächlich Kinder der Sterne.»

In Ihren Stücken schlüpfen Sie jeweils in die unterschiedlichsten Rollen. Kommen in «Lichtjahre» neue Rollen dazu?

Oh ja, sie sind mir auch bereits ans Herz gewachsen. Zum Beispiel der britische Wissenschaftler Dr. Dr. Dr. h.c. und Beinahe-Nobelpreisträger Abraham Eisler. Er ist eine Koryphäe auf seinem Gebiet und überrascht immer wieder mit Breaking News aus der Welt der Wissenschaft: Wie ist das Leben entstanden? Was war zuerst, das Huhn oder das Ei? Es gibt aber auch einen Affen, der sich mit Affronauten, Kafka und Afforismen auskennt. Schweine im Weltall kommen vor, die sich gerade am Rand einer fürchterlichen Katastrophe befinden.

Die ersten Vorstellungen in der Schweiz sind ja schon vorbei.

Wie sind diese gelaufen?

Wunderbar, ich bin sehr glücklich über den Erfolg und die vie-

len schönen Rückmeldungen. Auch die Kritiken fielen wieder positiv aus.

Am 31. Januar wird das Stück erstmals in Liechtenstein aufgeführt. Passen Sie Ihre Stücke jeweils dem Land an?

Ja, ich aktualisiere immer alle meine Programme und nehme Bezug auf den Spielort. Liechtensteinisch ist meine Muttersprache, die Schweiz mein Vaterland. Ich liebe die Vielfalt von Dialekten und Sprachen und prüfe jeweils, ob meine Aussagen und Chansons verstanden werden. Soeben habe ich im zweimal ausverkauften Bieler «Carré Noir» gespielt, nahe am «Röstigraben». An der Sprachgrenze leuchteten einige Texte und Chansons ganz besonders hell. Zwischen Sprachen und Dialekten liegen manchmal eben Lichtjahre.

Was erwarten Sie von der Premiere in Liechtenstein?

Es ist für mich immer ein Nachhausekommen, darauf freue ich mich ganz besonders.

Aufführung:

Freitag, 31. Januar, 20 Uhr

Schlösslekeller Vaduz

Tickets unter www.schloesslekeller.li



Bild: pd